

Stille Nacht, heilige Nacht

Tagebuch eines Nachtdienstes am Heiligabend

von Bernd Eberlein

Stille Nacht, heilige Nacht, alles schläft einsam wacht. In dieser einen stillen Nacht im Jahr, an einem einzigen Tag im Jahr, hält die laute Welt den Atem an.

Die Hektik der Vorweihnachtszeit ist verfliegen, keine Menschenmassen mehr beim gestressten Run auf alles was konsumierbar ist. Heiligabend aus der Erinnerung heraus ist Familie, Zuhause, Geborgenheit, Schneefall, Kerzen, Lichterschein und vor allem Ruhe und Stille.

Man muss nicht tief religiös sein um in den Bann dieser Nacht gezogen zu werden. Diese Nacht führt zu dieser Ruhe, die ins Innere strahlt, sich einmal im Jahr Zeit zu nehmen, nachdenken, einmal nicht zu reden oder lauten Menschen, die ununterbrochen reden und doch nie etwas zu sagen haben, zuhören zu müssen. Der Heiligabend ist die ausgesparte Zeit, ist stille Sehnsucht oder Sehnsucht nach Stille, Ausdruck einer Haltung, von Demut.

Und in diesem Jahr? Ich wollte immer Polizist sein, mein Vater war es und mein Großvater auch; und ich bin schon lange Polizist aber heute, am Heiligabend, 17:30 Uhr, bin ich nicht gerne Polizist und damit meine ich ein Polizist im Wach- und Wechseldienst, ein Polizist auf der Straße, einer der wenigen, die heute arbeiten.

Ich fahre nach Saarbrücken, im Radio läuft „Driving Home for Christmas“, der sentimentale Klassiker von Chris Rea über die besondere Bedeutung von Weihnachten. Ich fahre nicht heim sondern zur Dienststelle, aber meine Kolleginnen und Kollegen sind ja auch in gewisser Weise Familie. Schließlich verbringt man ja mehr Zeit mit den Kollegen als der Familie. Es ist kaum Verkehr

auf den Straßen. Die innerstädtischen Trinkgelage des heiligen Morgens sind vorüber, es ist stiller als sonst.

Im Internet habe ich vorher bereits recherchiert was uns wohl heute wieder erwartet. Danke Gott, die Kulturfabrik hat wenigstens heute geschlossen. Das verheißt Gutes. Heute vielleicht keine Widerstände mit verletzten Kollegen, wie so oft in letzter Zeit, nicht diese ständigen Anpöbeleien und Gewaltdelikte „zagedröhnter“ Jugendlicher morgens um vier, fünf Uhr.

Denn heute ist die heilige Nacht. Ich möchte heute keine lauten Ersuchen, ich möchte keine betrunkenen Randalierer, ich möchte heute keine Widerstandsdelikte, keine respektlose unfreundliche, besserwissende Bürger. Immer, zu jeder Zeit gerne. Da ist mir das völlig egal, aber nicht heute. Ich möchte ein wenig Zeit, um mit meinen Kollegen, ähnlich wie alle anderen Menschen heute, eine Stunde gemeinsam am Tisch zu sitzen, etwas essen und mich unterhalten. Vielleicht ein wenig stiller als sonst.

Wir beginnen heute um 18:45 Uhr und lösen die Kollegen aus dem Mittagdienst zwei Stunden früher ab, damit sie wenigstens noch rechtzeitig bei ihren Familien sind. Wir fahren mit Mindestbesetzung, keiner möchte heute unbedingt Dienst machen, die „jungen“ und die kinderlosen sind als freiwillig „gesetzt“.

Um 18: 30 Uhr stehe ich beim DGL (Dienstgruppenleiters) des Mittagsdienstes und übernehme die Dienstgeschäfte.

„Ihr müsst uns rauslösen. Wir stehen noch bei einem Toten und warten auf den Arzt zur Leichenschau. Es ist vermutlich ein natürlicher Tod und Angehörige sind auch nicht zu ermitteln.“

Wie so oft sind unzählige Telefonate geführt werden, bis ein Arzt für die Leichenschau gefunden ist.

Mein erstes Kommando ist also schon zur Ablösung unterwegs, bevor wir uns frohe Weihnachten wünschen konnten. Ach ja, sagt

der DGL des Mittagdienstes, ihr müsst übrigens wieder die ganze Nacht die gefährdete Person im Winterberg bewachen. Super denke ich. Heiligabend auf einem Stuhl vor einem Krankenzimmer und dass allein. Nein, ich rege mich heute nicht auf. Das hab ich mir fest vorgenommen. Ich bin heute völlig ruhig, die Stille und Ruhe der heiligen Nacht lässt heute nicht zu, dass ich mich aufrege.

18:24 Uhr: Über Notruf wird lautes Geschrei in einem Anwesen gemeldet. Ein Mann schlägt wohl seine Frau. Häusliche Gewalt; Standardersuchen um die Weihnachtszeit. Das zweite Kommando fährt also auch schon vor Dienstbeginn zu einem Tatort.

Stille Nacht, heilige Nacht

18:45 Uhr: Notruf. Eine ältere Frau ruft an: kein Name, nur die Mitteilung „ich brauche einen Notarzt“. Der Kontakt bricht ab. Bei den Rückrufen kann die Frau nicht mehr erreicht werden. Die Frau wird mittels Anschlussinhaberfeststellung ermittelt. Die Kollegen der örtlich zuständigen Dienststelle fahren die Adresse an und teilen später mit: „Der Frau geht es soweit gut. Sie hat psychische Probleme“, Weihnachts-Einsamkeit.

Das Kommando bei der toten Person teilt über Funk mit, dass es länger dauert. Der Arzt hat den natürlichen Tod bescheinigt aber Angehörige sind nicht zu ermitteln.

18:50 Das Kommando des Ersuchens häusliche Gewalt meldet sich. Es liegt keine Straftat vor. Das Ehepaar hat sich über Stunden lautstark gestritten aber es kam nicht zu Handgreiflichkeiten.

Während dessen versucht ein Kollege in der Küche das Essen her zu richten. Es gibt hauptsächlich kalte Platten, denn wir wissen ja aus Erfahrung, dass es noch nie gelungen ist, zusammen ein Essen einzunehmen.

Mittlerweile muss auch die tägliche Dienstbesprechung ausfallen, weil jetzt sämtliche Kommandos draußen sind. Ein Passant hat

mitgeteilt, in der Innenstadt würden aggressive Bettler die Passanten belästigen. Die Mitteilung erweist sich nicht als zutreffend. Ein einzelner Bettler sitzt mit seinem Hund am Boden und fragt die wenigen Passanten nach Kleingeld.

Ein weiterer mündiger Bürger hat aufmerksam beobachtet, dass zwei ganz in schwarz gekleidete „dubiose Gestalten rum schleichen“. Sie können als Angestellte einer Security-Firma identifiziert werden.

Stille Nacht, heilige Nacht

20:14 Uhr: Mitteilung über einen Zechpreller am St. Johanner Markt. Ich fahre mit meinem Kollegen zu dem Ersuchen. So ist meine Erinnerungswahrnehmung an Heiligabend eigentlich nicht. Müllberge, Glasbruch, Erbrochenes und unzählige leere Flaschen zeugen von der Besinnlichkeit des heiligen Morgens. Aber in Saarlouis war es bestimmt übler. Jetzt hat kaum noch eine Gaststätte offen, der Weihnachtsmarkt ist beendet. Wir treffen auf den Wirt in lautstarke Diskussion mit einem stark betrunkenen 35-jährigen Mann. Wirt und Gast sind in einen Streit über die Anzahl der zu zahlenden Getränke gekommen. Ein Zechbetrug liegt nicht vor. Ich höre mir die Diskussionen geduldiger an als an normalen Tagen und finde den weihnachtlichen Kompromiss, dem Wirt und Gast schließlich folgen. Der Gast zahlt die gesamte Zeche; der Wirt spendiert ein Freigetränk und trinkt mit - Friede auf Erden.

20:24 Uhr: Ein Passant teilt mit, an der Unteren Berliner Promenade würden sich „merkwürdige Personen“ herumtreiben, die sich an „Autos zu schaffen machen“. Wir suchen die Örtlichkeit auf, da dort erfahrungsgemäß Kfz-Aufbrüche verübt werden. Bei den seltsamen Personen handelt es sich um zwei jugendliche Paare, die wirklich nicht durch mit dem Attribut „merkwürdig“ zu belegen sind. Ein Jugendlicher gibt zu, aus Interesse durch das Fenster eines

Porsche gesehen zu haben. Eine POLIS-Überprüfung verläuft negativ. Die Jugendlichen, die eigentlich auf die Öffnung einer Diskothek warten, können ihren Spaziergang fortsetzen.

Stille Nacht, heilige Nacht

21:05 Uhr: Notrufe gehen ein, dass eine regungslose Person in der Kantstraße liegen würde. Das Kommando, welches den Meldeort aufsucht findet die Person. Es handelt sich nicht wie befürchtet um ein weiteres Drogenopfer in der Nähe des Drogenhilfezentrums sondern um einen völlig betrunkenen jungen Mann. Die Streifenbesatzung versucht alles, um eine Lösung herbei zu führen, deren Ergebnis nicht die Übernachtung in der Gewahrsamszelle ist. Der Mann ist unbelehrbar, beleidigt die Kollegen, kann trotz aller Versuche kein geeignetes Austauschmittel herbeiführen und verbringt schließlich als Erster die heilige Nacht in der Zelle, nicht ohne sich natürlich vorher im Foyer der Dienststelle zu erbrechen.

Einmal im Jahr, in dieser einen Nacht wäre es doch kein vermessener Weihnachtswunsch, nicht von Volltrunkenen beleidigt zu werden. Nur heute Nacht mal keine Menschen, mit denen man völlig sinnlose Konversationen führen muss; nur heute in dieser stillen Nacht.

21:05 Uhr: Wir rücken zur Dienststelle ein. Ich fahre vorher über den Meerwieser Talweg. Kein Auto auf der Straße, über dem Wildpark liegt Nebel. Da würde ich jetzt gerne aussteigen und etwas von der Stille und Ruhe dieser Nacht erfahren aber wir haben Dienst und hierfür keine Zeit.

Auf der Dienststelle steht in der Küche das Essen; eine Kerze und ein paar Tannenzweige vermitteln ein wenig weihnachtliche Stimmung. Der Chef ist da, bringt die Nachspeise und wünscht allen Kollegen ein frohes Fest und eine ruhige Nacht. Na ja, wird es wohl nicht aber es kommt ja auf die Geste an und ich habe andere

Dienststellenleiter erlebt, die an Weihnachten nicht ihre Dienststelle besuchten.

Wir setzen uns an den Tisch, zwei Fahrzeuge sind noch draußen, und essen. Heute ist es unter den Kollegen ruhiger, kein schallendes Gelächter und laute Witze. Die werden wohl nicht langsam weich? Oder liegt es an dieser einen stillen Nacht. Aber der Störer in der Zelle hat noch genug Ausdauer, um permanent gegen die Zellentür hämmern. Und das ununterbrochene Klingeln der Notrufe ohne Teilnehmer verdeutlicht uns auch, dass es keine Ruhe gibt.

Stille Nacht heilige Nacht

21:20 Uhr: Es klingelt. Wer findet denn heute den Weg zur Polizei? Am Foyer steht ein 60-jähriger Mann. Es ist Heiligabend und er schildert sein Problem, dass er soeben von einer bei uns bekannten, 22-jährigen drogenabhängigen Prostituierten nicht die vereinbarte Liebesleistung nach erfolgter Zahlung erhalten habe. Ich bleibe ruhig, rege mich nicht auf, es ist die stille Nacht. Ich hoffe es ist nur meine Einbildung, dass ein alter Mann mir am heiligen Abend erzählt, nicht mit der Liebesleistung einer völlig bemitleidenswerten Drogenkonsumentin in der Brauerstraße zufrieden gewesen zu sein. Und er schildert alle Einzelheiten als handele es sich beim Straßenstrich um einen Selbstbedienungsladen. Mir wird übel; vertauschte Täter- und Opferrollen. Ich erläutere ihm ausführlich, wie das Strafverfahren aussehen wird, erkläre ihm seine Stellung in dem Prozess.

Schließlich erklärt er: "eigentlich war es ja für 20 Euro gar nicht so schlecht". Er ist schließlich verheiratet und möchte nicht, dass er als Zeuge vorgeladen wird. Ich wünsche ihm noch ein friedvolles und besinnliches Fest. Die Ironie scheint er nicht zu verstehen.

Sicher, ich habe solche Aussagen schon oft gehört; in allen abartigen Varianten. Von ethisch-moralischen Grundsätzen

abgesehen denke ich für mich nur: Wie weit muss man sinken, bis die Moral und Schamgrenze auf Null reduziert ist. Der beutet am Heiligabend eine vom Tod gekennzeichnete Junkie-Prostituierte aus und sieht sich in der Opferrolle. Es muss doch in dieser heiligen Nacht, der Nacht, in der Christus geboren sein soll, eine höhere Gerechtigkeit geben.

21:30 Uhr: Notruf: Eine Mann teilt mit, er habe Medikamente und Rattengift eingenommen. Er wolle nicht mehr leben. Im Zuge des Gesprächs teilt er Namen und Aufenthaltsort mit. Es handelt sich um einen amtsbekannten Straftäter. Ich bin mir aufgrund seiner Schilderung sicher, dass er heute nicht sterben möchte. Die Kollegen von Burbach fahren zu dem Suizidenten. Er hat Medikamente eingenommen. Er ist stark alkoholisiert aber es besteht keine Lebensgefahr. Er kommt ins Krankenhaus.

Stille Nacht, heilige Nacht

22:07 Uhr: Ein Mann, der sich in Potsdam aufhält, teilt mit, er habe von einer in Saarbrücken lebenden Bekannten zwei SMS bekommen, die auf einen Suizid hindeuten. Die Frau ist nicht in Saarbrücken gemeldet. Über das LKA wird die Ortung des Handys vorbereitet. Zwischenzeitlich kann die Frau am Telefon erreicht werden. Sie ist offensichtlich verzweifelt und hat psychische Probleme. Der Kollegin gelingt es in einem langen Gespräch, die Frau zur Bekanntgabe ihres Aufenthaltsortes zu überreden. Sie hat keine Suizidabsichten aber die Stille des Heiligabends kann auch bedrücken, macht einsam und weckt wohl elementare Sehnsüchte in dem Moment des Jahres, wo doch alles stimmen sollte aber dann das Gegenteil der Fall ist. Ein Kommando sucht die Wohnanschrift auf.

22:10 Uhr: Die Kollegen machen sich auf den Weg zur Winterbergklinik um abzulösen. Seit fast 10 Tagen wird dort in der

Intensivstation eine potenziell gefährdete Person nach einem Mordversuch rund um die Uhr bewacht.

22:20 Uhr: Wir übernehmen ein Ersuchen für die PI Alt Saarbrücken. Dort wurde mitgeteilt, dass ein Fahrzeug in der Präsident-Baltz-Straße mitten auf der Fahrbahn abgestellt sei. Wir suchen die Örtlichkeit auf. Tatsächlich steht ein Pkw auf einer von zwei in Richtung Innenstadt führenden Fahrbahnen, verkehrsbehindernd direkt gegenüber der Christ-König-Kirche. Wir sichern das Fahrzeug ab. Die Fahrzeughalterin, eine 67-jährige Frau ist nicht erreichbar. In der Kirche eine Durchsage zu machen scheint kein effektiver Plan. Aber in dieser einen stillen Nacht im Jahr möchte ich eigentlich kein Fahrzeug einer älteren Dame abschleppen, die sich mit Sicherheit in der Kirche befindet. Ich suche die Kirche auf und erfahre, dass die Messe noch ca. 15 Minuten dauert. Wir einigen uns, das Fahrzeug abzusichern bis die Kirche aus ist. Schließlich ist Weihnachten. Da kann man ja auch mal weihnachtlich entscheiden.

Nach 20 Minuten kommt die Halterin und erklärt, wenn Messe sei, würden immer alle Autos auf der linken der beiden Fahrbahnen parken, nur heute wohl nicht. Sie bedankt sich bei uns, wünscht uns frohe Weihnachten und zahlt das Verwarnungsgeld mit Freude. Wir sind zufrieden, wenigstens etwas Gutes heute getan zu haben.

Stille Nacht, heilige Nacht

22:50 Uhr: Der Fahrzeugverkehr auf der Straße nimmt wieder zu, eine ganze Nacht der Besinnlichkeit, der Ruhe und des inneren Friedens scheint zu viel zu sein für die meisten.

Ein Notruf geht ein, dass Jugendliche am Römerkastell Teile einer Baustelle zerstört haben. Das Streifenkommando kann den Ursprung der Baustelle wieder herstellen. Eine Fahndung verläuft

negativ, vermutlich geschah die Tat schon gestern, wie eine Anwohnerin erklärt.

23:12 Uhr: Die Kollegen der Bereitschaftspolizei, die mit Objektschutzmaßnahmen betraut sind, haben einen Täter auf frischer Tat betroffen, als dieser in ein geparktes Auto getreten hat. Die Person ist stark alkoholisiert, leugnet vehement die Tat. Er wird zur Dienststelle verbracht. Der Mann ist laut, lallt, hört nicht zu. Er möchte nicht belehrt werden, er möchte keinen Alkotest durchführen, er möchte nicht verstehen warum dies ein entlastendes Beweismittel sein kann, er möchte niemanden anrufen, der ihn abholen kommt. Ich denke, nur heute in dieser einzigen Nacht, könnte er doch still sein und einfach mal den Mund halten, könnte mal zuhören. Nur heute am Heiligabend. Aber das ist wohl ein gesamtgesellschaftliches Problem geworden. Mangelnde Kritikfähigkeit, Schuldzuweisungen, Ablenken von der eigenen Inkompetenz. Er muss in Gewahrsam genommen werden und randaliert in der Zelle. Er sei herzkrank; er droht mit Dienstaufsichtsbeschwerden und Anwälten; alles wie immer. Unser Arzt ist im Dauereinsatz; Haftfähigkeiten und Blutproben.

23:54 Uhr: Notruf: Eine hilflose weibliche Person liegt in der Nähe eines Tankstellengeländes in der Innenstadt. Das Kommando findet eine völlig betrunkene Frau vor, die nicht mehr in der Lage ist, ihre Wohnung aufzusuchen. Gleich wird sie renitent, will sich nicht helfen lassen, wieder werden die Kollegen beleidigt; keine Einsichtsfähigkeit mehr. Diesmal finden wir zum Glück ein Austauschmittel. Der Ehemann kann erreicht werden und nimmt sie auf.

Stille Nacht, einsame und traurige Nacht.

00:20 Uhr: Eine Bürgerin teilt mit, dass aus einer Diskothek überlaute Musik dringt. Sie könne nicht schlafen. Nichts mit

Frieden auf Erden. Sie ist nach der Frage ihrer Personalien sofort ungehalten und unhöflich:

“Sie müssten mich doch langsam kennen. Ihr kriegt doch den Zustand nie abgestellt. Ich rufe doch jede Woche an.“

Der Kollege am ELT wünscht der Dame noch ein frohes Weihnachtsfest worauf sie mit einem freundlichen „das können sie sich sparen“ antwortet.

Wir suchen die Örtlichkeit auf. Nichts zu hören; die besagte Diskothek hat geschlossen. Die angebliche Lärmquelle kann nicht geortet werden. Wir rücken wieder ab. Es geht kein neuer Anruf ein.

Stille Nacht, heilige Nacht

Ich gehe mit einem Kollegen noch eine Fußstreife. In der in unmittelbarer Nähe zur Dienststelle gelegenen Johanneskirche findet gerade die Christmette statt. Ich melde mich über Funk kurz ab und stelle zur Erreichbarkeit mein Handy auf Vibration. Wir gehen in die Kirche und sofort kehrt die Stille ein, welche diese Nacht so einzigartig macht. Der Pfarrer auf der Kanzel predigt, alle sind still und hören zu.

Nach einer halben Stunde verlassen wir wieder die Kirche und gehen zur Dienststelle. Am Treppenabsatz der Kirche sitzt ein Bettler mit seinem Hund und erwartet das Ende der Messe. Wir unterhalten uns kurz. Er erzählt, er wolle dieses Leben führen, nur heute am Heiligabend, wäre er gerne zuhause „wie früher“. Wir geben ihm etwas Geld. An anderen Tagen mache ich das nie. Ein wichtiger Mensch in meinem Leben hat mal gesagt, es kommt nur auf die kleinen Dinge an und genau das trifft den Punkt; diese 30 Minuten waren für mich mein Heiligabend der Weg zu meiner inneren Ruhe. Es kommt nur auf die kleinen Dinge an.

00:35 Uhr: Mitteilung über Notruf, dass es zu einer Schlägerei zwischen mehreren Personen vor einer Diskothek gekommen sei. Es sei ein Messer eingesetzt worden Drei Funkstreifenwagen fahren in den Fahndungsraum und können einen jungen, völlig unter Alkohol und Drogen stehenden Aussiedler festnehmen, der das Aufsichtspersonal mit einem Messer und einer abgebrochenen Bierflasche bedroht hat. Der Täter lässt sich nur äußerst widerwillig festnehmen. Er verbringt den Rest der Nacht im Gewahrsam. Wieder muss der Doktor ran. Blutprobe und Haftfähigkeitsbescheinigung.

Mittlerweile sind auch zwei Geschädigte erscheinen, denen der Pkw aufgebrochen wurde. Die Kollegen nehmen die Anzeigen auf, sichern tatrelevante Spuren am Fahrzeug. Zwei weitere Kollegen führen eine erkennungsdienstliche Behandlung des vor der Diskothek Festgenommenen durch. Jetzt reicht es langsam; es soll nicht mehr viel passieren. Wo ist sie nur, die stille Nacht.

Stille Nacht, heilige Nacht

02:35: Fast zwei Stunden wurde kein relevantes Ersuchen mehr an uns herangetragen. Bis auf die unzähligen Notrufe ohne Teilnehmer war es relativ still und ruhig.

Ein Anrufer teilt eine größere Schlägerei zwischen Ausländern in der Diskothek „Atomic-Club“ mit. Mit drei Fahrzeugen suchen wir die Diskothek auf, die voll mit Gästen ist. Vor der Tür ein Menschauflauf überwiegend jugendlicher Ausländer. Heute finden die „Istanbul-Nights“ statt; am heiligen Abend. Alles schreit durcheinander. Die Türsteher schildern, es sei in der Diskothek zu einer Schlägerei zwischen vier oder fünf Türken gekommen. Schließlich habe man diese Personen ausgeschlossen. Alle Beteiligten hätten sich schnell entfernt. Es sei nicht der Eindruck

entstanden, dass jemand schwer verletzt war. Tatzeugen sind nicht vorhanden, bzw. machen keine Aussage.

Ein ca. 20-jähriger, gestylter Möchtegern-Gangster erklärt mir „das Gesetz der Straße“. „Probleme regeln wir selbst“.

Ich muss lachen und denke „oder deine Mama“ und wir rücken wieder ab, nachdem wir den Türstehern aufgetragen haben, bei der Rückkehr eines Geschädigten anzurufen.

Die einzige Nacht im Jahr, die still sein soll, die heilige Nacht, Frieden auf Erden, der höchste Feiertag der christlichen-abendländischen Kulturgesellschaft.

03:05 Uhr: Noch ein Geschädigter erscheint zur Anzeigenaufnahme. Es wird ein weiteres Ruhestörungsdelikt angezeigt und dann, um 04:00 Uhr ist die Stadt menschenleer. Alle Veranstaltungen sind beendet, selbst die „Istanbul-Nights“. Ich fahre mit meinem Kollegen noch eine Streife, halte nochmals im Bereich des Eschbergs und da ist sie wieder, die Stille. Kein Geräusch, nur die Lichter der Weihnachtsbeleuchtungen - die laute Stadt hält endlich den Atem an. Und in den noch verbleibenden drei Stunden bis der Nachtdienst vorüber ist, geht kein einziges Ersuchen mehr ein.

An der Ersuchenlage gemessen war im Vergleich zu anderen Nachtdiensten nichts los. Und so können wir doch noch ein wenig auf der Dienststelle zusammen sitzen, wie alle anderen, denen das vergönnt war in dieser stillen und heiligen Nacht. Heute ist der 1. Weihnachtstag und ich werde die Stille suchen gehen, vielleicht ist noch ein wenig übrig.

Es kommt halt nur auf die kleinen Dinge an.

Ich habe dieses Tagebuch des 24.12.2007 für alle Kolleginnen und Kollegen im Wach- und Wechseldienst geschrieben, die am

Heiligabend Dienst verrichtet haben. Und für all diejenigen, die daran denken sollen, dass die Erschwernisse des Wach- und Wechseldienstes an manchen Tagen nicht bezahlbar ist. Deshalb gibt's ja auch nichts.